3.

DIE VERSCHENKTEN LEBENSJAHRE.

IN EINER STADT, DIE ICH NICHT WOHL NENNEN KANN, hauſte einmal ein ehrbarer Mann, der hatte die allerſchönſte Frau zur Gattin und lebte mit ihr in Freuden und Wonnen. Da geſchah es, daß die Frau ohne jegliches Siechtum eines jähen Todes verblich, und vor Schmerz darob wußte ſich der Mann ſchier nicht zu faſſen. Und ſo wert hielt er ihren ſtolzen Leib, ſo feſt blieb ſein Sinn nach ihr, daß er es nimmer leiden wollte, daß ſie begraben würde; und ohne vor dem Tod ein Grauſen zu tragen, behielt er die tote Frau nicht nur zu Hauſe, ſondern bot ihr auch, gleich als wäre ſie noch lebendig geweſen, zu Tiſche und zu Bette alle Zucht.

Die Mär von dieſem ſeltſamen Tun ſprach ſich in der Stadt herum, und auch ſeine Verwandten und Freunde erfuhren davon, und ſie ſtraften ihn mit hartem Schelten. Das ließ er ſich aber nicht anders anfechten, als daß er alles, was er beſaß, verkaufte und zu barem Gelde machte, und er ließ einen ſchönen Schrein anfertigen, und darein legte er die tote Frau. Und er zog mit ihr, nur noch von einem Knechte begleitet, weg aus ſeiner Stadt und in eine andere, wo ihn niemand kannte, und dort machte er ſich in der Abſicht, nimmer heimzukehren, anſäſſig; er erwarb ein Haus, und das bezog er mit der toten Frau, und ſie mußte mit ihm zu Tiſche ſitzen und zu Bette liegen wie eine Lebende.

In ſeinem Herzen aber war immerdar der Wunſch, ſeine Frau möchte doch wieder lebendig werden, und als er einmal nächtens im Bette lag, betete er: »O Herr Gott, könnte ich doch den Tag erleben, daß die Frau wieder lebendig würde und wieder friſch und geſund mit mir zu hauſen anhübe!« Und wie er das ſo inbrünſtig begehrte, ſo ſandte ihm Gott in ſeiner Gnade einen Engel, und der ſagte zu ihm: »Deine Frau mag wieder lebendig werden, mit dem Geding jedoch: von den Jahren, die du noch zu leben hätteſt, müßteſt du ihr zwanzig geben, und zur Stunde würdeſt du um zwanzig Jahre älter werden.« Darob war der Mann über alle Maßen froh, und er ſagte: »Gern gebe ich ihr die zwanzig Jahre, und gern will ich ſie verlieren.« Und ſchon war auch die Frau wieder lebendig und, wie vordem, friſch und geſund; er aber war gealtert, und war er bisher vierzig geweſen, ſo war er nun ſechzig und ſein Haar grau

und weiß. Und voller Freude rief er: »Willkommen, Frau! Aus Gottes Gnade bist du genesen!« Und sie sagte: »Wie ist mir? Wie habe ich so lange geschlafen? Das war nicht recht von mir.« Und er sagte: »Nicht so! Mein Herz war traurig, nun ist es wieder froh. Zwei Monde bist du tot gewesen, und nun bist du, da ich dir zwanzig Jahre meines Lebens gab, genesen, die sollst jetzt du leben, und siehe, mein Haar ist grau geworden.« Die Frau, in frischer Jugend prangend, dankte ihm, und so begannen sie von neuem in Freuden zu leben.

Nun geschah es, daß sich vor ihrem Hause ein Tanz begab, und die Frau lugte beim Fenster hinaus, wie das junge Volk der Stadt seine Kurzweil hatte. Da kam ihr die Lust, auch zu tanzen, und sie bat ihren Mann, und er gewährte ihr es gern und hieß seinen Knecht, sie hinauszuführen und ihrer zu achten. Und so ging sie und tanzte fröhlich, und der Mann legte sich ins Fenster und sah zu, und er freute sich ihrer Freude. Und ein junger Mann, ein Gesell mit stolzem Leib, tanzte mit ihr, und sie sah ihm in die Augen, und er fragte sie, ob sie, die doch mit allem Reiz begabt sei, keinen Gatten habe, und sie sagte zu ihm: »Seht den alten Schelm dort im Fenster, das ist mein Mann, und wäre ich seiner ledig, an nichts gewänne ich größere Freude. Mit Listen hat er mich von meiner Verwandtschaft weg und in die Fremde gebracht, und wer mir von ihm hülfe, dem wäre ich hold.« Und so redeten sie noch mehr miteinander, und der Jüngling verhieß ihr, nach ihrem Willen zu tun und sie nach dem Tanze an einen sichern Ort zu führen. Da sagte der Knecht zu ihr: »Frau, wir sollten heimgehen, sonst möchte sich der Herr erzürnen.« Sie aber antwortete ihm: »Ich hab mir einen erlesen, und zu dem gehe ich lieber als zu dem alten unreinen Schelme.« Und der Jüngling nahm sie in seinen Arm und führte sie weg.

Der Knecht lief heim und sagte zu seinem Herrn: »Schaut, Herr, wie dem ist. Euere Frau will zu einem andern, und seht, sie geht mit ihm.« Der arme Mann lief ihr nach, und er rief sie: »Wohin, Frau? Geh her zu mir! Hab ich dir nicht genug der Treuen erwiesen?« Die Frau aber sagte ihm ab, und der, der sie führte, spottete seiner. In seinem Schmerze ging der Mann zu den Stadtgewaltigen und bat sie um Hilfe und klagte und erzählte ihnen den ganzen Handel und heischte Gericht von ihnen. Sie willigten ein und legten den Jüngling und das Weib und auch ihn, jedes für sich allein, ins Gefängnis. Und am Morgen gingen die Weisesten der Stadt zu ihm und fragten ihn, was sich verlaufen, und er berichtete ihnen den ganzen Hergang und wie er für ihr Leben seine Jugend gegeben hatte. Und sie sprachen Recht, die Sache solle er schlichten, und er bat sie, die Leute einen Kreis bilden zu lassen und die Frau in die Mitte

zu ſtellen und ihn und den Jüngling gleich weit von ihr, und dann wolle er ſehen, ob ſein Zureden ſo viel über ſie vermögen werde, daß ſie von ihrer Unziemlichkeit laſſe; wiſſe ihr aber der Jüngling einen andern Rat zu ſagen und wolle ſie zu ihm, ſo ſolle ſie mit ihm ziehen dürfen.

Und die Weiſen waren damit einverſtanden, und ſie taten es dem Weibe und dem Jüngling kund, und denen gefiel das ſonderlich, und die Bürger bildeten auf dem Plan einen Kreis, und der Alte und der Junge und das Weib wurden hineingeführt und ſo, wie der Alte geraten, geſtellt. Und dem Alten ward Verlaub gegeben, mit ſeinem Weibe zu reden und ſie zu mahnen, wie er wolle. Und er ſagte ihr, ſie möge bedenken, daß noch nie ein Mann erſehen worden ſei, der ſolches wie er für ſein Weib getan habe: wie er ihren toten Leib gegen den Willen der Seinigen aufbehalten habe und wie er mit ihm in die Fremde gezogen ſei und ihn weder Tag noch Nacht von ſich gelaſſen habe; und ſie möge bedenken, daß er ſeine jungen Jahre hingegeben habe, um ſie aus der Todespein zu löſen, und er ſchloß: »Komm wieder in mein Haus, wo ich dir Zucht und Ehre bieten will, und kehre dich ab von ſolchem Wandel!«

Die Frau aber ſah nur den jungen Geſellen an und ſagte: »Ich weiß nicht, was er redet, und kenne ihn nicht. Wer hat mir den Schelm aufgeladen? Ich finde mein Genüge an dem Jungen.« Und damit wollte ſie auch ſchon zu dieſem laufen, aber man hieß ſie warten, bis auch er geredet haben werde; und der Jüngling ſagte: »Frau, zu Recht gehört Ihr mir zu, und all mein Gut will ich mit Euch teilen; mit mir fahret Ihr wohl beſſer als mit dem Greiſe. Soll Euer ſtolzer Leib eines alten Mannes ſein? Kommt her zu mir, da habt Ihr guten Fug.« Und ſie ſagte: »Ja, das tu ich gern.«

Da ſagte der Alte: »Höre noch mein letztes Wort. Noch einmal mahne ich dich an all die Treue und Liebe, die ich dir nach Kräften getan; willſt du aber dennoch von mir weg und zu einem gehen, den du geſtern noch nicht kannteſt, ſo geſchieht dir ſchweres Leid, und des mag alles Volk, das hier ſteht, Zeuge ſein. Ich ſage es dir vorher: in dem Augenblick, wo du dich von mir kehrſt, biſt du tot, und dein toter Leib leidet dann viel mehr denn ehedem; ich werde wieder jung und ſchön werden, und du wirſt ein fauliges Madenaas ſein. Willſt du des Leidens ledig ſein, ſo komm zu mir, und dann lebſt du noch, wie der Engel geſagt hat, zwanzig Jahre. Nun wähle, ob Lieb oder Leid, und tu, wozu dich dein Wille treibt.« Und zur Stunde lief ſie zu dem Jüngling hin und fiel ihm um den Hals, und ſchon war ſie ein faulender Leichnam. Ihre Friſche war Verweſung, ihre Schönheit war Geſtank; ihr freveliger Sinn gab ihr den Lohn.

Das Wunder ſahen all die vielen Leute, und ſie ſahen auch, wie dem alten Manne Gnade geſchah und ihm ſeine Jugend wieder ward. Und er dankte Gott für ſeine Gnade und lobte ihn mit lauter Stimme und bat ihn um Vergebung ſeiner Sünden. Und fortan beſſerte er ſein Leben. Und er zog zurück in ſeine Heimat und diente Gott, und er verſchwor es, jemals mehr einem Weibe zu trauen.